alten *Ch. hiaticula* will ich erwähnen, dass der im Stehen von einem feinen Schrotkorn mitten in die Brust getroffene Vogel ohne sich zu rühren unbeweglich in derselben Stellung verharrte und erst, nachdem ich erstaunt dicht herangehend ihn mit der Hand ergriffen hatte, was er ebenfalls vollkommen ruhig geschehen liess, sich heftig zu bewegen anfang, auch anscheinend noch ganz munter war.

Viel sorgloser als die *Charadrien*, ja gradezu dumm benennen sich die Alpenstrandläufer (*Tringa alpina*), die in kleinen Flügen bis zu etwa 30 Stück gleichfalls überall anzutreffen waren, und deren alte Männchen sich durch das hübsche, schwarze Brustschild kennzeichneten. Meist halten sie sich weiter von der Küste als die Regenpfeifer und verrathen sich, auch wenn sie uns nicht die helle Unterseite zuwenden und der graubraune Kopf und Rücken ganz und gar auf dem Grunde des mit *Zostera* bedeckten Watts verschwinden, durch zwei ziemlich starke, halb flötende, halb pfeifende Laute, von denen der erste länger gedehnt wird als der zweite.

Es ist ein eigenthümlicher Weg, den der Jäger von der Küste weiter und weiter hinaus wandert, wo er immer die Fluthgrenze anzutreffen meint, und stets durch nene, mit flachem Wasser bedeckte Watten getäuscht wird. Bald geht es sich leidlich bequem durch das platschende Wasser über den nassen Sand, bald verräth wieder das tiefere Einsinken den vorherrschenden Schlick. Dann wieder muss eine sandige Untiefe, in der ein starker Strom gekräuselten Wassers rinnt, durchwatet werden. Wie in der Fremde einen alten Freund aus der Heimath, so begrüsst der einsame Jäger hier *Motacilla alba*, die ihn auf der weiten Wattenwüste mit demselben munteren Schwanzzippen und demselben zutraulichen Wesen empfängt, wie daheim am Rande der Bäche und Flüsse. Oeden Inseln gleich erheben sich ganz trocken gelegte Sandbänke, da und dort in lange, schmale Zungen auslaufend, ferner und ferner zieht sich im Rücken die Küste mit ihren Dünen und dem hohen Wattenrande hin, und über dem Allen weht fort und fort der frische, salzhauchathmende Seewind.

Besonders am Rande der von der ebbenden See zurückgelassenen Lachen und Kanäle trifft man die Flügel der *Tringen* an. Hier stechen sie hin- und hertrippelnd mit den weichen Schnepfenschnäbeln eifrig im Sande herum und lassen den Jäger, besonders wenn er sich ohne auffällige Bewegung naht und schon von Weitem im Vorwärtsgen behutsam anschlägt, gewöhnlich auf Schussweite, oft noch viel näher herankommen. Oft fliegen die Vögel, wenn man sie durch irgend eine Bewegung erschreckt oder auch unversehens antrifft, nur eine ganz kleine Strecke weit fort, um noch in Schussweite wieder einzufallen, und man kann zuweilen drei bis viermal einen Flug beschossen, wobei sie jedesmal nur etwa 100 Schritt fortfliegen, um dann, unbekümmert um die nicht sofort tödtlich getroffenen, sich im Kreise herumdrehenden oder im Wasser überschlagenden Genossen, wieder ihrer Beschäftigung nachzugehen. Die Sorglosigkeit der *Tringa alpina* habe ich eigentlich nur noch durch die des isländischen Strandläufers (*Tr. canutus*) überboten gefunden, den ich zur Zugzeit, ebenso wie die nicht ganz häufige *Tr. maritima*, auf Helgoland antraf, und der in dicht aneinandergedrängten, kleinen Trupps

wie eine Gänseherde ganz gemüthlich vor dem Jäger herläuft, so dass man sich ordentlich genirt, die Flinte zu gebrauchen. (Schluss folgt.)

Ornithologische Märchen!

Von E. F. v. Homeyer.

Wenn man ältere Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts durchmustert, wird man mancherlei sonderbare Fabeln über das Leben der Thiere finden, namentlich über diejenigen, welche das allgemeine Interesse vorzugsweise erregten, wie Storch und Schwalbe.

Klein in seiner Historie der Vögel — Danzig 1860 — z. B. führt eine Menge von Beispielen auf, wo Schwalben zur Winterzeit aus dem Wasser gezogen und im warmen Zimmer wieder in's Leben gebracht wurden.

Auch heute noch giebt es Viele, welche dergleichen Märchen Glauben schenken, und dies sind keineswegs Leute, welche nur den ungebildeten Classen angehören.

Die Naturforscher freilich glauben dergleichen curiose Dinge nicht mehr und halten auch eine Widerlegung solcher Märchen kaum mehr für nöthig.

Wie oft hört man nicht die heutige Zeit preisen mit ihrem vorgeschrittenen Wissen, mit ihrem Streben, sich von dem Aberglauben einer früheren Zeit zu befreien. Und nun bringt uns unsere Zeit ein Märchen in einem der weitverbreitetsten belletristischen Blätter, einem Blatte, welches sich oft gerühmt, zu den Vorkämpfern für Licht und Wahrheit zu gehören, ein Märchen, welches aus vielen Gründen auch den Augen des Laien unglaublich erscheinen muss, dem Naturforscher aber anfänglich einer Widerlegung nicht zu bedürfen schien.

Die Welt liebt aber einmal das Wunderbare und die grosse Menge hält mit Zähigkeit fest an dem, was sie gelesen, was sie gedruckt gesehen, und da mag es mir vergönnt sein auch in diesem Blatte einen Gegenstand zu berühren, der wieder und wieder in den verschiedensten Schriften auftaucht, wenn sich auch mit Recht annehmen lässt, dass die grosse Mehrzahl der Leser einer Auseinandersetzung über diesen Gegenstand nicht bedarf.

Man will nämlich beobachtet haben, dass kleine Vögel, namentlich schlechte Flieger, den Rücken grösserer Vögel benutzen, um auf ihrer Wanderung über das mittelländische Meer zu kommen, und man führt hier namentlich die Bachstelzen auf dem Rücken des Storches auf.

Wie die Beobachtung dieser eigenthümlichen Begebenheit gemacht ist, bleibt in Dunkel gehüllt, wer der vom Geschick auserkorene Glückliche war, so Wunderbares zu sehen, wird uns nicht verrathen. Uns muss es genügen, dass irgend jemand an irgend einem Orte, zu irgend einer Zeit dergleichen Dinge beobachtet zu haben meint. Es darf für uns dabei nicht in Betracht kommen, wie empfindlich die Vögel bei jeder Berührung sind, wie sehr ein solches Treiben dem ganzen Leben der Vogelwelt widerspricht, es soll uns genügen, dass man ein solches Begebniss behauptet.

Es ist auch keineswegs meine Absicht, einer solchen ganz unhaltbaren Behauptung mit einer langen Auseinandersetzung entgegenzutreten, nur ganz kurz will ich

einige Momente hervorheben, welche genügen, das Unbegündete der ganzen Geschichte klar zu legen.

Man hat die Bachstelze angeführt und als schlechten Flieger bezeichnet, der sich von dem Störche über das mittelländische Meer tragen lasse. Wir müssen hier wohl die weisse Bachstelze (*Motacilla alba*) als den betreffenden Vogel ansehen, da es doch in der Ordnung gewesen wäre, wenn man einen andern Vogel gemeint, ihm auch den richtigen Namen zu geben. Nun ist aber die Bachstelze weder ein schlechter Flieger, noch ist sie genöthigt, über das mittelländische Meer zu ziehen, denn fast alle überwintern im südlichen Europa, bedürfen daher einer fremden Hülfe nicht, um über das Meer zu ziehen, wenn sie die eigenen Kräfte dazu für ausreichend nicht erachten sollten. Andererseits ziehen die Bachstelzen alljährlich in grosser Zahl nach Island, wo es bekanntlich keine Störche giebt. Man wende hier nicht ein, dass es in dem nordischen Meere Eischollen gäbe, welche als Ruhepunkte benutzt werden könnten. Dies findet thatsächlich nicht, oder sehr unwesentlich statt, denn der Meeresstrom zwischen Island und Europa hat eine nördliche Richtung und es ist dort ein fast eisfreies Meer.

Wer die Art und Weise des Zuges beider Vögel beobachtet hat, der wird auch die Schwierigkeit der Vereinigung beider ermessen, indem die Störche stets hoch, die Bachstelzen sehr niedrig ziehen.

Schliesslich wollen wir noch der ganz verschiedenen Zugzeiten beider Vögel gedenken. Die Störche kommen im März und Anfang April nach Deutschland und gehen Ende August und Anfang September, während die Bachstelzen einen Monat früher kommen und später ziehen. Dies allein würde genügen, das Unwahre der ganzen Behauptung klar zu Tage zu legen.

Beobachtungen gemacht in der zweiten Hälfte des Jahres 1878 und den ersten Monaten des Jahres 1879.

Das Frühjahr 1878 war nass und kalt und hielt diese Witterung bis zum 20. Juni an, dann kamen 5 recht warme Tage, am 25. stieg das Thermometer Mittags sogar auf $+22^{\circ}$ R., am 26. wehte aber wieder Nordost, und am 22. regnete und stürmte es wieder wie den ganzen Frühling hindurch. Als ich am 26. meine allsommerliche 3monatliche Villeggiatur auf dem Gute meiner Schwiegermutter, 4 Kilometer von der Stadt Grimmen entfernt gelegen, begann, fand ich eine sehr grosse Menge kleiner Vögel brütend, namentlich auch Insektenfresser; am zahlreichsten brüteten Bastardnachtigall und Schwarzplättchen, von denen ich im Garten und dem angrenzenden Theile des Parkes je 10—12 Nester fand. Ausserdem Sprosser und die gewöhnlich in Gärten und Parks sich vorfindenden Arten der Sylvien und Fliegenschnäpper, Meisen, Rothkehlchen, Rothschwänzchen, Staar, Pirole, Drossel etc. Die Sprosser hatten grösstentheils schon Junge und schlugen nur noch einzelne Männchen. Eine auffallende Erscheinung war es mir, dass ich den Ruf des Kuckucks in diesem ganzen Sommer nur ein einziges Mal in dem gegen 20 Hektare grossen Parke hörte, während in

allen früheren Sommern, die ich dort verlebte, den ganzen Juli hindurch, bis tief in den August hinein der Ruf des Kuckucks täglich zu allen Tageszeiten im Garten und Parke zu hören war, von mehreren dort regelmässig sich aufhaltenden Kuckucksmännchen herrührend. Freilich gab es in diesem Frühlinge wohl Dank dem kalten Wetter des Frühlings sehr wenig Raupen, so dass es dem Kuckuck an seiner hauptsächlichsten Nahrung mag gefehlt haben, aber ich habe doch schon öfter und häufig sogar an Raupen arme Sommer dort verlebt und stets den Ruf des Kuckucks täglich zu allen Zeiten gehört. Einzelne haarbedeckte Raupen, die Hauptnahrung des Kuckucks, fand ich überdies den ganzen Sommer hindurch dann und wann im Holze, so dass es ihm wenigstens nicht ganz an Nahrung fehlen konnte. In den Gehölzen des meinem Neffen gehörigen, an das Gut meiner Schwiegermutter grenzenden Gutes soll der Ruf des Kuckucks in diesem Sommer nicht seltener gehört worden sein als früher. Bei dieser Gelegenheit schalte ich die Bemerkung ein, dass der Kuckuck in der Morgendämmerung der erste Vogel ist, welcher seinen Ruf hören lässt, und somit auch wohl der erste ist, der aus seinem nächtlichen Schlummer erwacht und Hunger empfindet. Es ist im Juli und Anfang August regelmässig um $2\frac{3}{4}$ Uhr, dass der erste Ruf des Kuckucks erschallt, und erst nach und nach folgen dann die Krähen, Rothschwänzchen, Schwalben, Sperlinge etc. Da ich im Sommer sehr häufig um diese Zeit noch gar nicht im Bette gewesen oder demselben schon wieder entstiegen bin und dann bei offenem Fenster existire, meine Stube im Wohnhause meiner Schwiegermutter sich auch auf der dem Walde zugekehrten Seite befindet, so habe ich das Erwachen der Vögel und die Reihenfolge derselben sehr bequem und genau beobachten und controliren können. Ob die grosse Anzahl der in diesem Sommer dort brütenden kleinen Insektenfresser auf Rechnung der nassen Witterung zu schieben war oder ob der Schulmeister des Dorfes auch sein Verdienst dabei hatte, lasse ich ungesagt, vielleicht waren beide vereint dazu die Veranlassung, denn die Dorfjungen, die sonst alljährlich bei Gelegenheit des Schneidens von Kraut im Walde für das junge Vieh so viele Nester entdeckten und muthwillig zerstören, versicherten, in diesem Sommer kein einziges zerstört zu haben, weil der Schulmeister ihnen solches streng verboten habe. In der That wussten sie eine grosse Menge Nester, die sie mir zeigten, die auch ungestört blieben und aus denen die Jungen ausschlüpfen. In den Monaten August und September war denn auch der Garten förmlich überschwemmt von jungen Vögeln der Insektenfresser aller Art, die denn auch an der Unzahl von Insekten sich vortrefflich fütterten und so zahm wurden, dass sie in die Stube kamen, um dort Fliegen, Mücken etc. sich zu holen. Auch eine grosse Menge Kernbeisser kamen in den Garten zu den zahlreichen Kirschbäumen und an 2 Tagen fielen grosse Flüge Staare auf die reife Kirschen tragenden Bäume ein, aber nur an 2 Tagen, nachdem dies auf dem Gute meines Neffen ganz ebenso an 2 Tagen geschehen war.

Die nasse Witterung hielt den ganzen Juli und August an, freilich hatten wir fast gar keine Gewitter und somit auch keine schweren Gewitterregen, die den jungen Bruten der Repphühner und Wachteln etc. so

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Eugen Ferdinand von

Artikel/Article: [Ornithologische Märchen! 76-77](#)